

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 5

MAI 1959

11. JAHRGANG

Die Aufgaben

der evangelischen Vertriebenen in dem geteilten Deutschland

I.

Auf den ersten Blick wird die umspannende Weite dieses Themas offenbar. Es ist so umfassend, daß man es auch sofort einengen muß. Aufgaben der Vertriebenen in dem geteilten Deutschland, das schließt ja auch die Gemeindeglieder in der DDR

ein. Niemand bestreitet, daß man auch dort als evangelischer Vertriebener Aufgaben hat, sicher auch sehr besondere, Familie, Schule, Jugendweihe, Ehegesetzgebung usw., könnten sofort als Kulissen genannt werden. Aber nicht nur, weil es drüben keine zusammengefaßte Arbeit

der Vertriebenen gibt, sondern auch, weil es ein mißliches Ding ist, von hier aus gleichsam zur Pflichterfüllung zu rufen, scheiden wir diesen Raum aus. Das bedeutet aber natürlich nicht, daß wir nicht eine Fülle von Aufgaben an den Menschen innerhalb der DDR haben.

Dabei kommt gleich eine zweite Abgrenzung zutage, die mit unserem Thema gegeben ist. Es heißt: In dem geteilten Deutschland. Ohne Zweifel ist damit für den Kreis unserer Betrachtung ein besonderer Radius gewählt. Es könnte ja auch lauten: Für das geteilte Deutschland. Wenn es aber so hieße, dann müßte die Tatsache, daß nicht eine, sondern zwei Grenzen quer durch Deutschland gezogen sind, mit in Ansatz gebracht werden. Wenn es um die Aufgabe für das geteilte Deutschland ginge, dann könnten gerade wir evangelischen Vertriebenen, die wir einen hohen Prozentsatz der Bevölkerung ostwärts der Oder und Neiße ausmachen, diesen weiten Raum und seine Menschen dort bei der Fragestellung unseres Themas nicht außer acht lassen. Natürlich werden wir uns keinen Augenblick von der Verantwortung für diesen Teil des geteilten Deutschlands dispensieren lassen können; denn es ist ja unsere Heimat! Aber wenn wir über unsere Aufgabe in dem geteilten Deutschland nachzudenken gerufen sind, kann der mit der östlichen Grenze geschaffene, weil nicht unter deutscher Verwaltung stehende Raum in diesem Augenblick für uns ausscheiden.

Endlich „Die Aufgabe der evangelischen Vertriebenen“ heißt das Thema. Darin liegt die Meinung enthalten, daß wir evangelischen Vertriebenen einen besonderen, in manchem eben anderen Beitrag zu geben haben als die katholischen Brüder. Es soll mit dem Aussprechen dieses Tatbestandes gewiß kein konfessioneller Gegensatz herausgekehrt werden. Aber wir können auch nicht daran vorbei, daß die Menschen der deutschen Ostgebiete weithin evangelisch waren. Und wir können gewiß auch nicht so tun, als ob mit dem gleichen Schicksal, das über die evangelischen wie über die katholischen Menschen mit der Vertreibung gekommen ist, die Probleme gelöst seien, die die verschiedenen Konfessionen mit sich bringen. So blenden wir gleichsam unser Thema ab: Der evangelische Vertriebene in der Bundesrepublik und seine Aufgabe hier.



Landsberg (Warthe)

Foto: H. St.

II.

Da es um eine grundsätzliche Überlegung gehen soll, können wir nicht einzelne Aufgaben aufzählen, etwa politische Mitarbeit, karitative Betätigung usw. Die Aufgabe des evangelischen Vertriebenen sei ganz umfassend beschrieben. Sie möchten es den Mitmenschen in der Bundesrepublik so nachdrücklich wie möglich spüren lassen, daß sie evangelisch sind. Daß es alle merken: Die evangelischen Glaubensgenossen hier, die katholischen Brüder und die vielen, die außerhalb dieser Grenzen leben, aber auch die, die als Laie und Gleichgültige ihren Platz innerhalb dieser Grenzen noch nicht geräumt haben. Das heißt natürlich. In der Gemeinde, in die wir doch nicht zufällig, sondern nach Gottes Führung hineingekommen sind, und mit ihr leben, hören und anbeten. Eine Stärkung sollen wir sein, nicht eine Last bedeuten. „Gehilfen der Freude.“ Aber das ist in den Jahren seit der Vertreibung so oft gesagt, daß es in der gegenwärtigen Weltstunde nicht nötig ist, es noch einmal in die Erinnerung zu rufen.

Wir sind Vertriebene dadurch, daß im Osten eine neue Grenze gezogen wurde. Und dazu kommt die zweite westlichere Grenze an der Elbe. Und diese zweite Grenzziehung bedeutet eine Zerreißung des Beieinanders auch zu den gleich uns Vertriebenen, die auf der Flucht in die Freiheit „auf halbem Wege steckenblieben“. Wesen und Not einer Grenze erleben und erleiden wir also zwiefach. Ist uns bewußt, daß evangelisch leben soviel heißt wie leben im Wissen um die Grenze? Der Grenze, die uns gezogen ist im Evangelium, gekennzeichnet etwa durch das bekannte „allein“. Aber auch damit, daß wir immer noch unterwegs sind, nie am Ziel zu sein wännen und glauben machen dürfen, daß wir immer nur haben als hätten wir nicht? Diese Grenze, die wir so gerne überschreiten, damit wir hineinkämen in eine „heile Welt“, daß wir das schützende Dach — etwa der Kirche —, einen sicheren Platz hinter der festen Mole — wie es Papst- und Priestertum etwa darstellen —, gerne

hätten, über die Wahrheit gerne verfügten, statt immer in der Bedrohung zu leben, daß der Irrtum uns überwindet. Wie gerne leben auch wir satt, sicher und selbstbewußt! Von hier aus hieße evangelisch leben, in dem geteilten Deutschland, in der Bundesrepublik große Aufgaben haben.

Es wird im ersten Augenblick wie ein Widerspruch erscheinen, wenn wir danach das andere sagen: Evangelisch leben heißt wissen, daß Gott die Grenzen niedergelegt hat! Das ist ja die gute Botschaft, die uns verkündigt wird: Er kam, wurde Mensch. Und nicht nur diese Grenze ist niedergelegt, sondern er erkannte und erkennt für das Wirken seines Geistes überhaupt keine Grenzen an. Er läßt sich nicht binden an irgendwelche Grenzen des Volkes, der Frommen, der Freien, des Mannes. Von all diesen Grenzen wird bekanntlich im Evangelium gesprochen und gesagt, daß sie nicht mehr gelten. In der Nachfolge Christi also evangelisch leben heißt, darum wissen, daß alle die Grenzen, die Menschen ziehen oder zogen, die heute aufgerichtet wurden oder schon geschichtliche Tatbestände sind, die Menschen scheiden, auseinanderreißen und gegeneinanderstellen, nicht gelten dürfen. Sie sind keine Hindernisse des Geistes, keine Mauer, über die nicht Glaube und Liebe hinüberwegfluten könnten und müßten. Aufgabe des evangelischen Vertriebenen heißt von daher in dem geteilten Deutschland, daß die üblichen Scheidungen, hier Ost, da West, hier Pankow, da Bonn, hier NATO, da Ostblockstaaten, keine endgültigen, sondern immer zu übersteigende Grenzen sind. Denn dem Evangelium geht es um den Menschen.

Vielleicht haben wir evangelischen Vertriebenen in der Bundesrepublik uns schon viel zu sehr dazu verleiten lassen, Grenzen anzuerkennen, die das Evangelium nicht anerkennt, irgendeine kennzeichnende Plakatierung mitzumachen statt auf den Menschen zu achten. War Gewinn, Erfolg, Lebensstandard das leitende Motiv bei all unserem Tun und nicht der Mensch, auf den die Schrift, das Evangelium, Jesus Christus uns schauen

lehrt? Wie wären wir evangelisch, wenn wir uns hier ein Abweichen erlaubten! Pastor Lic. Harms

Kommunalisierung der Friedhöfe

Warschau (OKID). Nach den neuesten Bestimmungen eines vom Sejm beschlossenen Gesetzes wird die Friedhofsaufsicht den zuständigen Volksratsorganen übertragen. Nicht mehr benutzte Begräbnisstätten, die sich in überwiegender Maße in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten befinden, können mit Zustimmung des Ministers für Kommunalwirtschaft geschlossen werden. Diese Bestimmung besagt jedoch nicht, daß damit diese Friedhöfe auch eingeebnet werden sollen. Vielmehr besagt die Ausführungsbestimmung, daß mit ihrer „Liquidierung“ erst nach 40 Jahren begonnen werden kann. Von der Genehmigung der zuständigen Volksratsorgane sind nunmehr auch die Erweiterung von Friedhöfen sowie Neuanlagen abhängig. Das bedeutet, daß die Kirchengemeinden künftig keine selbständigen Bestimmungen mehr über ihre Friedhöfe treffen können. Beim Ministerium für Kommunalwirtschaft wurde ein sogenanntes „Büro für die Gräberfürsorge von Ausländern“ geschaffen, das bereits entsprechend in Deutschland geworben hat. Es nimmt Aufträge zur Auffindung und ständigen Pflege von Grabstätten entgegen. Bisher sollen etwa hundert solcher Aufträge erfolgt sein.

Recht auf Selbstbestimmung Das Gebot der Stunde

Stuttgart (OKID). In der Aprilnummer der Zeitschrift „Der Remter“ (Evangel. Verlagswerk, Stuttgart) bezeichnet es der Bundesvorsitzende der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneter Hans Krüger, als Gebot der Zeit, das Selbstbestimmungsrecht der Völker in das wache Bewußtsein der breiten Weltöffentlichkeit zu verankern, damit Willkür und Gewalt erlahmen und die Herrschaft der Freiheit in Frieden einkehre.

Am Sonntag, dem 19. Juli 1959, ab 9 Uhr findet unser

25. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin

im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau, statt.

Wir wollen diesen JUBILÄUMS-HEIMATKIRCHENTAG IN BERLIN
in besonders festlicher Weise begehen.

Unsere Heimatpfarrer und alle Landsberger in Ost und West aus
unserem Stadt- und Landkreis sind herzlichst dazu eingeladen.



Statt Auswanderung: Zwangswanderungen

Bilanz im Weltflüchtlingsjahr

Hannover (OKID). Quantitativ ist die Auswanderung in unserem Jahrhundert stark zurückgegangen, jedenfalls soweit sie im Rahmen der staatlichen Statistik erfaßt ist, aber auch nur mit dieser Einschränkung.

Denn in diesem Augenblick, wo die klassische Aus- und Einwanderung alten Stils erschwert wurde, begannen die Zwangswanderungen unseres Jahrhunderts, angefangen mit der weißrussischen Emigration 1917, über das armenische Flüchtlingsdrama, die Balkanflüchtlinge des ersten Weltkrieges bis zu den Vertriebenen des zweiten Weltkrieges, als da sind Umsiedlung, Werbung, Deportation von Millionen ausländischer Arbeiter, die nur zum Teil repatriiert werden konnten, Flucht der Ostjuden, Entwurzelung der deutschen Volks-

gruppen in Südosteuropa, Bevölkerungskompensationen größten Stils: einige Millionen nach Westen bzw. Osten verpflanzte Polen und Ukrainer gegenüber 12 Millionen deutschen Heimatvertriebenen, über 100 000 italienische Flüchtlinge, heimatlose Heeresteile, Umwandlung von Kriegsgefangenschaft in sogenannte freie Arbeitsverhältnisse auf dem Wege der kalten Immigration, der griechische Bürgerkrieg mit mehr als 100 000 Flüchtlingen. Dazu immer russische Zwangswanderungen, deren Höhe auf 40 Millionen geschätzt wird, acht Millionen Hindu- und Moslemflüchtlinge als Ergebnis der Teilung Indiens. Aufgezählt seien nur die arabischen, chinesischen, koreanischen, vietnamesischen, ungarischen und indonesisch-holländischen Flüchtlinge.

Das Gewissen schweigt niemals

Stuttgart (OKID). Die Zeitschrift für Kultur und Politik in Osteuropa, „Der Remter“, zitiert im Auszug in ihrer Aprilnummer Gomulkas Ausführungen zur Oder-Neiße-Linie vor dem dritten Parteikongreß in Warschau: „Man braucht Zeit und vor allem eine richtige Politik, um ein ganzes Volk, und nicht nur seine fortschrittlichen Teile, zur Einsicht zu führen, daß solche Grenzveränderungen berechtigt sind . . .“ Der Versuch Gomulkas, das wachgebliebene Gewissen des polnischen „Neusiedlers“ totzuschreiben, wird offenbar. „Der Remter“ schreibt dazu: „Welchen Dienst er (Gomulka) aber mit dieser Rede Deutschland geleistet hat, kann er heute noch nicht übersehen. Denn wahr ist, daß diese seine lautstarke Rede in der westlichen Welt weit deutlicher ankommt, als unsere Worte je angekommen sind. Jetzt horcht der Westen auf! Zu deutlich offenbart Herr Gomulka, daß hier ungelöste Probleme liegen, die als solche von seinem eigenen Volke als eine echte Gewissenslast empfunden werden. Das Gewissen jedoch schweigt niemals!“

Notlage der Christen im Film

Genf (OKID). Einen Film über die Notlage der Christen in Ostdeutschland planen die Produzenten des Martin-Luther-Films. Wie der Exekutivsekretär der „Lutheran Film Associates, Dr. Robert E. A. Lee, bekanntgab, hat der Verwaltungsrat der Filmgesellschaft bereits das Drehbuch gebilligt, das sich auf erwiesene Mißbelligkeiten gegen Pastoren und Laien in der DDR stützt. Die Kosten des Films werden auf 400 000 Dollar geschätzt, denselben Betrag, der in den Martin-Luther-Film investiert wurde.

1. Preis im Chopin-Plakatwettbewerb für einen deutschen Studenten

Berlin (OKID). In einem internationalen Wettbewerb um Werbeplakate für das im nächsten Jahr (1960) in Polen zu erwartende Chopinjahr wurde der erste Preis dem Studenten Manfred Kruska zuerkannt, der an der Hochschule für bildende Künste in Berlin studiert. Seine Arbeit wurde als beste unter 395 Entwürfen gewertet, die aus 25 Ländern eingegangen waren. Der Preisträger ist der älteste Sohn des Professors Harald Kruska von der Kirchlichen Hochschule in Berlin, der gleichzeitig den Kirchendienst Ost leitet.

Neumärkische Familienforschung

Mittelschulrektor i.R. Otto Kaplick in (20 a) Alfeld/Leine, Kaiser-Wilhelm-Straße 33, Leiter der Forschungsstelle Neumark/Grenzmark im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Familienforscher e. V., ist gern bereit, Anfragen familien-geschichtlicher Art aus diesen Gebieten zu beantworten und Ratschläge und Hinweise für weitere Forschungen zu geben, soweit er dazu auf Grund des vorhandenen Materials in der Lage ist. Gleichzeitig bittet er um Überlassung von Abschriften neumärkisch-grenzmärkischer Ahnentafeln, von Kirchenbuchabschriften und -auszügen und ähnlichem Material zur Ergänzung und Vervollständigung und zum weiteren Ausbau seiner familien-geschichtlichen Kartei.

Wir bitten, von den hier gebotenen Möglichkeiten zur Förderung ostdeutscher Familienkunde regen Gebrauch zu machen, da der in Vergangenheit und Gegenwart rein deutsche Volks-tumscharakter unserer Heimat durch nichts besser bewiesen und erhärtet werden kann als durch die eindringliche, nicht wegzudiskutierende, un-

Hans Beske

Referent für gesamtdeutsche Fragen in Niedersachsen

Die Arbeit der aktivsten Ost-West-Politiker unserer Landsmannschaft hat durch die Einrichtung eines neuen politischen Referats in dem niedersächsischen Vertriebenen- und Aufbau-ministerium eine entscheidende Anerkennung gefunden. Der Vorsitzende des politischen Ausschusses unserer Landsmannschaft, Dipl. rer. pol. Hans Beske (Hannover), wurde in Niedersachsen mit der Einrichtung und Leitung eines Hauptreferates betraut, das sich speziell mit der Problematik der Ost-West-Fragen befassen soll. Hierzu gehört die Einrichtung von speziellen Sachgebieten für Ost- und Mitteldeutschland sowie für kulturelle Fragen und Vertriebenenverbände, die Sammlung und Weitergabe aktueller Informationen über die Entwicklung in diesen Gebieten ist ein Hauptanliegen der neuen Aufgabenstellung, wozu aber vor allem auch die Förderung der Diskussion von Ostproblemen im Zonengrenzraum Niedersachsen gehört.

Bei der Bildung des Referats unterstrich der zuständige Minister Schellhaus, daß es ein Hauptanliegen seines Hauses wäre, die geistige Brücke zwischen Niedersachsen und Berlin zu stärken und ständig neue Kontakte mit Berlin zu schaffen. Er verspreche sich von einer verstärkten politischen Zusammenarbeit in den Ost-West-Fragen mit Berlin aus dessen Front-erfahrung eine entscheidende Steigerung des Verantwortungsbewußtseins der Bevölkerung in Niedersachsen und darüber hinaus und habe mit dieser Aufgabe einen Mann betraut, der bisher schon in der Verbindung mit Berlin innerhalb der Verbände seine Aufgabe gesehen habe.

widerlegbare Sprache dieser familien-geschichtlichen Dokumentation!

Die Kirche Wang im Riesengebirge

Warmbrunn (OKID). Noch immer ist die Kirche Wang evangelisch und Anziehungspunkt vieler Riesengebirgs- und Bäderreisender. Sie gilt auch weiter als Sehenswürdigkeit Schlesiens und wird treu von ihrem Küster betreut. Zum Abschluß jeder Führung spielt der deutsche Küster evangelische Choräle auf der Kirchenorgel. Den alle fünf Wochen stattfindenden Gottesdienst hält für die immer kleiner werdende Gemeinde der polnische Pfarrer aus Warmbrunn.

1000-Jahr-Ausstellung in Posen

Posen (OKID). Auf dem Gelände der Internationalen Messe in Posen soll im nächsten Jahr eine zentrale nationale Ausstellung für das tausend-jährige Jubiläum des polnischen Staates eröffnet werden. Geplant ist die Wiederherstellung zahlreicher historischer Bauten für diesen Zeitpunkt.

AUS DER HEIMAT

Ein neuer Bericht aus Landsberg • Von ***

I. Die Friedhöfe

Ich möchte in meinem Bericht mit unseren Friedhöfen beginnen, denn was liegt uns näher am Herzen als die Gottesäcker, auf denen unsere Vorfahren ruhen.

Verwuchert wie ein Urwald liegt der Friedhof an der Friedeberger Chaussee vor meinen Augen. Die Denkmäler sind umgeworfen, die Kapelle ist verwüstet. Fast drei Viertel aller Gräber sind aufgebrochen. Als die Feldschererschule von den Polen in Landsberg eröffnet wurde, suchten die Schüler hier Skelette für den Unterricht. Dann kamen die Leute, welche in jedem deutschen Grab Gold vermuteten . . . ! Das Teike-Denkmal ist zerstört. An der Mauer hinter der alten Leichenhalle, die den Friedhof in Nordsüdrichtung teilt, sind sogar manche Grabkammern geöffnet, die Metallsärge herausgeholt und als Altmetall verkauft worden. In den nun leeren Grabgewölben trieben des Nachts junge Leute mit Mädchen aus der Fabrik ihr Unwesen. Aus dem Mausoleum der Familie Nürnberger am Tor zur Wormsfelder Straße wurden die Metallsärge gestohlen und nach Warschau geschafft; das Mausoleum selbst ist ausgebrannt.

Das ganze Friedhofsgelände sollte für die Arbeiter der Seidenspinnerei, früher IG-Farben, als Sportgelände hergerichtet werden. Im Jahre 1955 kam eine Kommission Botaniker vom Botanischen Garten in Warschau, besichtigte den Baum- und Strauchbestand und erließ eine vorläufige Verfügung, den Friedhof nicht weiter zu verändern. Die Kommission stellte fest, daß auf dem Friedhof Bäume und Sträucher sich befinden, die es in Polen nicht oder nur selten gibt. Daraufhin beantragten sie beim polnischen Ministerium, den ganzen Friedhof unter Naturschutz zu stellen und später in einen Botanischen Garten umzuwandeln. Hierüber herrscht aber noch ein Streit zwischen den Botanikern und der Seidenspinnerei.

Der evangelische und der jüdische Friedhof in der Friedrichstadt sind noch so, wie sie waren, aber verwildert, und die Grabsteine sind umgeworfen.

Der katholische Friedhof in der Zechower Straße ist der Hauptfriedhof für die Stadt und ist nach Norden zu, auf ehemaligem Schröderschem Gelände, erweitert. Deutsche Gräber sind nur noch vereinzelt erhalten, eine Pflege dieser Gräber, gleich auf welchem Friedhof, ist kaum noch möglich.

Die Schrödersche Villa in der Zechower Straße ist Museum, und der dazugehörige Park steht unter Naturschutz. Daher ist das Grundstück gut erhalten.

II. Die Kirchen

Alle Kirchen sind vom Bistum eingenommen, und es wird in allen auch Gottesdienst abgehalten, bis auf die Advents-Kapelle, Böhm- Ecke Heiners-

dorfer Straße, die jetzt Kulturraum für die Arbeiter des ehemaligen Serum-institutes ist, das jetzt auch von den Polen als solches betrieben wird. Die Kapelle Heinersdorfer Straße 64 Ecke Steinstraße (Baptistengemeinde) ist in eine Sporthalle umgewandelt worden. Das Bethaus der Evangelischen Gemeinschaft, Moltkestraße 9, ist abgebrannt.

Da Landsberg Bischofssitz ist, wird die Marienkirche jetzt Kathedrale genannt. Im Inneren der Marienkirche ist der Putz bis auf den rohen Stein abgeschlagen. Die roten Ziegelsteine sind mit Malereien versehen, so daß man sagen kann, es sieht gut aus. Der Fußboden der Kirche ist um einen halben Meter gesenkt worden. Bei den Arbeiten traf man auf drei Särge. In dem einen Sarg fand man die sterblichen Reste einer männlichen Person in katholischem Priesterornat. Im zweiten die einer Frau mit einem Kind und im dritten die einer männlichen Person in einer Art Rittergewand. Alle drei Särge wurden an

derselben Stelle entsprechend tiefer wieder versenkt.

Die Konkordienkirche hat an der Nordseite einen neuen Altar erhalten; die Aufstellung der Bänke ist geändert worden. Das Schleiermacher-Denkmal neben der Kirche ist demoliert; die Büste von Schleiermacher fehlt.

Die Lutherkirche in der Brückenvorstadt wird von den Polen König-Geist-Kirche genannt und ist äußerlich und im Innern unverändert, hat aber auch einen neuen Altar erhalten.

Der neue Bischof bewohnt wie sein Vorgänger die Villa von Paul Bahr und Wilhelm Henke, Böhmstraße 1 und 1a. Die anschließenden Häuser Böhmstraße 2, Moltkestraße 19 bis 21 und Bismarkstraße 16 dienen der Kurie als Verwaltungsgebäude und geistliches Seminar.

Die katholische Kirche in der Zechower Straße ist unverändert, aber die deutschen Aufschriften sind überklebt.

Die Gebäude Gartenstraße 9 und 10 und anschließend die Häuser Zechower Straße 36, 38 und 40 gegenüber von Schröders Villa sind vom Priesterseminar eingenommen.

Landsberg - Gralow - Zantoch

Der nachstehende Brief wurde mir von Herrn Konrad Honig, Münster/Westf., zum Abdruck für das Heimatblatt zur Verfügung gestellt.

Lieber Herr Honig!

Ihnen gegenüber brauche ich wohl nicht zu betonen, wie sehr ich mich über Ihren ausführlichen freundlichen Brief vom 23. 1. 1958 mit den Angaben über die Schicksale und den Verbleib der ganzen Familie gefreut habe.

In diesem Jahr bin ich in Landsberg und Zantoch gewesen. Landsberg machte einen jämmerlichen Eindruck. Der Bahnhof ist eine Ruine, Unterkunft und Verpflegung waren miserabel. Übernachtet haben wir im Bahnhofshotel in völlig heruntergekommenen Zimmern. Das Frühstück morgens erhielten wir in dem früheren, Ihnen sicher auch bekannten Café Voley, das jetzt „Venezia“ heißt.

In Gralow habe ich einen kurzen Aufenthalt genommen, um mir den Zustand Ihres Gutes anzusehen. Wir fuhren auf den Hof, der sauber und

völlig unverändert war. Traurig stimmte mich nur der Schutthaufen Ihres schönen Wohnhauses, in dem ich so viele angenehme Stunden verbringen und eine herzliche, gastliche Aufnahme finden durfte. Die Trümmer des Hauses liegen offenbar noch so, wie sie damals entstanden sind. Alles ist jetzt mit einem dichten Gestrüpp bedeckt. Das Gut ist nicht aufgesiedelt, sondern in eine Staatsdomäne verwandelt worden. Ob sich unter den jetzigen Einwohnern noch solche von früher befinden, ist mir unwahrscheinlich. In Zantoch jedenfalls sind alle Deutschen heraus.

In Zantoch konnte ich nicht die geringste Zerstörung entdecken. Der Turm auf dem Schloßberg steht noch in alter Festigkeit und wird als Aussichtsturm benutzt. Die Dorfstraße war genauso wie in deutscher Zeit und die Fähre über die Warthe noch die alte von damals. Auf der Schanze selbst ist der alte mit Stroh gedeckte Schafstall verschwunden, das Gehöft aber noch da. X.



Das Gutshaus
von
Edmund Honig(†)
Rittergut Gralow,
jetzt immer noch
ein Schutthaufen

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Unser Rosengarten im Stadtpark



Aus einem Bericht aus Landsberg: „Ich betrat den Stadtpark vom Schießgraben aus. Der rechte Teil, auf dem Stadtplan mit Eisbahn bezeichnet, war Rummelplatz. Ein Karussell, eine Schießbude und Würfelbude sowie eine Luftschaukel „belebten“ ihn. Der linke Teil enthielt das auf den Bildern

Gezeigte, den „Rosengarten“. Dieser war in Ordnung, nur die Wege dorthin nicht. Man hatte den Schmutz auf dem Wege in der Mitte der Gehbahn zusammengekratzt, und auf diesem „Grat“ konnte man gehen, ohne sich das Schuhzeug gar zu sehr zu beschmutzen, denn es regnete, und die

Steige waren ziemlich aufgeweicht. Im Park keine Menschenseele. Die Aufnahmen stammen aus der Mitte des Oktobers 1958.“

Anmerkung: Ein Vergleichsbild vom Rosengarten, wie er früher war, bringen wir in einem der nächsten Heimatblätter.



Frau Auguste Wandam

In Bielefeld verstarb, für uns alle ganz unerwartet, die Gattin unseres alten Heimatpfarrers Johannes Wandam,

Frau Auguste Wandam

nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre.

Nicht nur die Glieder der ehemaligen großen Gemeinden, in denen Pfarrer Wandam sein Seelsorgeramt jahrzehntelang versah: Landsberger Holländer und Kernein mit Seidlitz und Bürgerwiesen, in den letzten Jahren auch Dechsel und Altersorge, sondern darüber hinaus auch viele Landsberger und weitere Neumärker trauern um diese vorbildlich tüchtige und gewissenhafte Frau, die mit Leib und Seele Pfarrfrau und ihrem Gefährten in über 50jähriger Ehe eine starke Stütze und beste Kameradin war. Drei Söhne und eine Tochter schenkte sie ihrem Gatten, von denen zwei Söhne, der älteste und der jüngste, Opfer des letzten Krieges wurden.

In tief empfundenem Mitgefühl gedenken wir unseres 85 Jahre alten treuen Heimatpfarrers, der nun nach Lengerich (Westf.), Altersheim Haus Widum, dem jetzigen Wohnort der Familie seiner Tochter, Frau Brockmüller, übersiedelt ist.

Auf dem Friedhof in Lengerich hat Frau Wandam ihre Ruhestätte erhalten.

Paul Schmaeling

„Kleiner General-Anzeiger“

Studienrat Heinz Miksch, früher Landsberger (Warthe), Heinersdorfer Straße 67, jetzt Kiel, Annenstraße 5, grüßt alle Landsberger aus dem Snead College, Boaz, Alabama, USA, wo er bis zum 5. Juni 1959 als Austauschlehrer unterrichtet. Es gefällt ihm ausgezeichnet im Süden der USA, und er wünschte, daß jeder Deutsche einmal die überaus große Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Amerikaner hier erleben könnte.

Am 14. April d. J. konnte unser bekannter Landsberger Bürger, Kaufmann und Fabrikant Otto Golze, Seniorchef der Firma Otto Golze und Söhne, Kokosweberei, Hameln (Weser), sein 75. Lebensjahr vollenden.

Dieser Geburtstag wurde ein Höhepunkt in seinem Leben. Im Kreise seiner ganzen vielköpfigen Familie und vieler Gratulanten verlebte er seinen Ehrentag, der ihn mit größter Dankbarkeit seinem Schicksal gegenüber erfüllte.

In der Tageszeitung wurde er in einem eingehenden Bericht über seinen Werdegang und den der Firma geehrt. Von der Stadt, der Handelskammer, den Spitzenorganisationen seiner Industrie erhielt er viele Schreiben und Telegramme, Blumen in Überfülle und natürlich auch viele Glückwunschbriefe von Freunden und Bekannten aus der Heimat, über die er sich ganz besonders gefreut hat. Leitende Herren seines Betriebes überbrachten ihm einen riesigen Blumenkorb und eine Gratulationsadresse mit den Unterschriften sämtlicher Betriebsangehöriger — einige hundert Namen.

Dr. Rolf Stoeckert, früher LaW., Friedrichstadt, hat seinen Wohnort in Südafrika gewechselt. Seine Anschrift ist jetzt: 304 Jackhill Flats, 471 Andries St., Pretoria SA. Im Januar war er hier in Deutschland und besuchte seine Mutter, Frau Nora Stoeckert, und seinen Bruder, Ministerialrat Harald Stoeckert, Düsseldorf-Oberkassel. Leider wurde Frau Stoeckert dann recht krank und mußte sich einer Operation unterziehen. Sie hat aber alles, trotz ihrer 79 Jahre, erstaunlich gut überstanden, und es geht ihr jetzt besser als vorher. Sie wird nun am 10. August d. J. 80 Jahre alt. Ihre Anschrift: Leverkusen (Rheinland) III, Evang. Altersheim.

Walter Kubin ist mit seiner Familie „schon wieder mal umgezogen“, schreibt er. Vor drei Jahren aus der Ostzone kommend, erst Jülich (Bezirk Aachen), dann Trier, dann in den Norden nach Großenwiehe bei Flensburg, sind Kubins als ehemalige Grenzlandbewohner stets an der Grenze entlanggependelt und nun in Lübeck, Lindenstraße 18, also auch wieder an einer „Grenze“, gelandet. „Wir wollen hoffen und wünschen, daß nun bald mit der Grenze innerhalb Deutschlands und zwischen Deutschen Schluß gemacht wird, so daß wir wieder fahren können, wohin wir wollen.“

Walter Kubin hat in Lübeck eine Anstellung in einem Landmaschinen-geschäft mit Unimog-Generalvertretung gefunden. Die Wohnung liegt ganz in der Nähe des Bahnhofs.



Meine lieben Landsberger aus Stadt und Land

Nun ist auch Pfingsten vorbei, und wir stehen am Anfang der sogenannten festlosen Zeit des Jahres mit den Sonntagen nach Trinitatis, die die Sommermonate füllen und bis in den Herbst hineinreichen.

Die Zeit der großen Feiertage, auf die wir uns in jedem Jahr von neuem freuen, ist wieder so schnell vorübergerauscht, daß wir uns fast verwundert nach ihr umschauen und fragen, ob wir sie denn richtig bewußt erlebt und alles getan haben, was wir hätten tun sollen und uns vorgenommen hatten. Mit Weihnachten und Ostern mag es noch angehen: Gottesdienste, stille Feiertage und Gräberbesuche, Lektüre und Rundfunksendungen haben uns des Heilandes Geburt, sein Leben und Sterben für uns und die Auferstehung wieder ganz nahe gebracht und uns Zeit und Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken.

Aber wie steht es mit Pfingsten? Das Pfingstfest erfordert in den Familien meist noch weitergehende Vorbereitungen als Weihnachten und Ostern, denn Pfingsten möchten wir, lufthungrig wie wir nach den langen Wintermonaten sind, doch wenigstens einen Feiertag ganz unter Gottes freiem Himmel verbringen und auch das „Pfingsten“ in der Natur, ihre Erneuerung und die Ausschüttung der herrlichen frischen Farbenpracht über Gärten und Parkanlagen, Feld, Wald und Flur erleben und genießen.

Da kommt unser eigenes inneres Pfingsterleben, wie es sein sollte, sehr leicht zu kurz. Und dabei brauchen wir es doch erst recht:

„... denn was wir bedürfen,
ist Kraft aus der Höhe
zu heiligem Wandel
und fruchtbarem Dienst ...“
(E. v. T.-W.)

Haben wir Pfingsten so richtig erlebt? Wenn nicht, wenn es uns an Zeit dazu mangelte: vor uns liegt die lange Reihe der Sonntage nach Trinitatis. Und das dritte Gebot lautet: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Das ist: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“ Denn:

„Einmal stehen wir geblendet
plötzlich
und gewahren IHN.
Und vielleicht
ist längst vollendet,
was uns kaum begonnen schien.“
(Werner Bergengruen)

☆

In diese Zeit fallen nun wie immer unsere

HEIMATKIRCHENTAGE,
an denen wir „die Predigt und Sein Wort“ aus dem Munde von Heimatpfarrern hören können, was sie uns doppelt wertvoll machen.

Da muß ich nun gleich von einer Terminänderung berichten. Die Termine für Wiesbaden und Nürnberg mußten wir gegeneinander austauschen. Wir fangen in der Bundesrepublik also am **26. Juli 1959** in

Nürnberg

an. Die Änderung wurde notwendig, weil Herr Pfarrer Kobilke, Nürnberg, am 2. August (wie vorgesehen) nicht frei ist.

Der Gottesdienst in Nürnberg findet in der Dreieinigkeitskirche, Fürther Straße Ecke Willstraße, statt. Beginn 11 Uhr. Die Kirche ist vom Bahnhof mit den Straßenbahnen der Linien 1, 11 und 21 (Richtung Fürth) zu erreichen (Haltestelle an der Willstraße). Anschließend Beisammensein im Saal der Gaststätte „Löwenbräu am Sternstor“, Frauentorgraben 11/13.

Die erforderlichen Anmeldungen zum Mittagessen bitte richten an: Frau Vera Strobl, geb. Bensberg, Nürnberg O, Hovenstraße 5, Telefon Nr. 57 21 05.

Der Heimatkirchentag in

Wiesbaden

ist dementsprechend auf den nächsten Sonntag, den **2. August 1959**, verlegt. Nähere Angaben hierüber folgen im nächsten Blatt.

Am Sonntag, dem 9. August, sind wir dann in

Stuttgart

Der Gottesdienst findet hier in der Schloßkirche um 11.30 Uhr statt. Anschließend Beisammensein wieder im „Tübinger Hof“.

In München

nehmen wir am **9. Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 12. bis 16. August 1959** teil.

Unser **Landsberger Heimatkirchentag** findet in München am **Sonntag, dem 15. August**, statt.

Nach unserem Urlaub kommen wir noch zum 6. September nach

Köln

Hier werden wir am Nachmittag wieder im Ernst-Moritz-Arndt-Haus beisammen sein.

Weitere Angaben folgen im nächsten Blatt.

Alle lieben Landsberger aus Stadt und Land bitten wir, für unsere Heimatkirchentage zu werben, Verwandte und Bekannte in den genannten Städten und deren Umgebung darauf aufmerksam zu machen und Verabredungen mit ihnen zu treffen. Es sind alle herzlichst willkommen.

☆

Die Reihe unserer diesjährigen **Heimatkirchentage** beginnt mit dem

25. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin

am 19. Juli 1959 im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau, auf dem u. a. Professor Lic. H. Kruska, amtierender Direktor des Kirchendienstes Ost in Berlin, zu uns sprechen wird.

Die Reihe endet mit dem

26. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin

am Sonntag, dem 25. Oktober 1959, im Evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau.

Ich hoffe, daß wir sehr viele unserer lieben Landsberger und Neumärker aus Ost und West in diesem Jahre wiedersehen werden, und verbleibe in alter Heimatverbundenheit

Ihr Paul Schmaeling.



Zum Heimatkirchentag 1956 in Nürnberg (16. Sept. 1956). Else Schmaeling bei Sagawes in Fürth bei Nürnberg vor dem 87. und letzten der von ihr veranstalteten Landsberger Heimatkirchentage.

(Foto: P. Sch.)

„Maikäfer fliege . . .“

In diesem Jahr habe ich noch keinen einzigen Maikäfer gesehen, trotz des schönen, warmen Wetters. Sollten sie etwa aussterben? Dann wäre es ja vorbei mit dem berühmten Thema für die Unterhaltung über die Unsterblichkeit des Maikäfers.

Das Wetter ist, wie ich las, nicht ausschlaggebend für ihr Fehlen in diesem Jahr hier im Brandenburgischen. 1959 ist anscheinend kein „Maikäferjahr“. Nur alle vier bis fünf Jahre soll es solche geben, und das hängt damit zusammen, daß die aus den Eiern geschlüpften Larven, die wegen des Wurzelsfraßes so schädlichen Engerlinge, sich im großen und ganzen periodisch erst nach drei bis fünf Jahren in der Erde verpuppen und die ausschüpfenden Jungkäfer dann noch in der Erde überwintern. Der kommende Mai bringt dann den Maikäfer „segens“.

Von „Maikäferjahren“ können wir Neumärker auch ein Lied singen. Ich erinnere mich da an einen schönen Maientag — es ist schon lange her —, an dem meine Mutter und ich nach Loppow gefahren waren. Wir spazierten rechts der Straße nach Ratzdorf, vor der Försterei, in den Wald in Richtung Klingetal, wo es so romantisch ist. Auf halbem Weg zur Höhe gelangt, sahen wir die Beschattung. Die Blätter der jungen Buchen und Eichen am Waldrand, Jagen 1, waren ratzekahl abgefressen. Schüttelte man einen jüngeren Baum, an dem die Käfer noch bei ihrem Zerstörungswerk waren, dann „regnete“ es Maikäfer! Auch auf der anderen Seite der Straße, am Perückenberg, und weiter am Waldrand oberhalb der Ziegelei, von wo man den schönen Ausblick ins Bruch hatte, gab es dann Maikäfer in Mengen. Und welch ein Schwirren gab es dann abends bei Sonnenuntergang, wenn sich die Maikäfer in großen Schwärmen zu den Hochzeitsflügen in die Luft erhoben. An die Jahre, in denen die Maikäfer in riesigen Mengen auftraten, wird sich noch mancher erinnern. —

Der große Schaden, den die Engerlinge und Käfer anrichteten, störte uns in unserer Jugend nicht sehr.

Wir freuten uns auf sie, sammelten sie, tauschten sie gegeneinander aus, bis wir alle: Kaiser, Könige, Prinzen, Müller und Schornsteinfeger beisammen hatten, und ließen sie dann zu Hause über den Tisch spazieren, in Rangordnung natürlich: den Kaiser in einer Streichholzschachtel, von Prinzen an Zwirnsfäden gezogen, was selten richtig funktionierte. Dann begannen die Flüge — vom Zeigefinger — mit Anhauchen. Während der Maikäfer „zählte“, d. h. mit leichtem Anheben der Flügel Luft in den Körper pumpte, sangen wir das uralte Liedchen: „Maikäfer, fliege, dein Vater ist im Kriege, deine Mutter ist im Pommerland, Pommerland ist abgebrannt . . .“ Und nun war es soweit, einer nach dem anderen schwirrte durch das offene Fenster ab — und Mutter atmete auf! —

In der Maikäferzeit hatten wir besonders viele „Kistenkunden“. Das Gespräch mit ihnen entwickelte sich dann mitunter folgendermaßen: „Ham Se 'ne Kiste? — „Ja.“ — „Jeben Se mir eene?“ — „Was willst d'n damit?“ — „Maikäfer rinmachen.“ — „Was machst d'n damit?“ — „Spielen.“ — „Auch verkaufen?“ — „Wer kooft d'n die?“ — „Die Apotheke nebenan.“ — „Wat machen die d'n damit?“ — „Maikäferspiritum zum Einreiben gegen Rheuma.“ — „Na, denn jeben Se mir eene.“ — Dann gab es einen Ansturm von denen, die draußen gewartet hatten: „Mir ooch eene, mir ooch eene.“ — Bald waren die schon bereitgestellten Kisten alle. Mitunter kam dann am nächsten Tage einer und rief herein: „Sie haben mir anführt, der kooft ja keene!“ — Und schließlich kam auch der Apotheker und „bedankte“ sich für die ihm zugeleitete Maikäferinvasion. — So erlebten wir sie in der Richtstraße. —

„Maikäfer, fliege . . .“, mache nicht soviel Schaden, aber sterbe auch nicht aus, sonst werden die Jungen um ein schönes Erlebnis ärmer und können dich auch den Mädchen nicht mehr an die Kleider und die . . . — beinahe hätte ich „Zöpfe“ geschrieben — setzen. Und wäre das nicht alles sehr schade? P. Sch.

Von Bayern sehr geschätzt

Man schreibt uns:

Frau **Margarete Lemke**, geb. Fiedler, Heimatvertriebene aus LaW., Böhmstraße 11, jetzt in München 9, Bonifatiusstraße 18/4, wird am 10. Juni 1959 60 Jahre.

Diese leidgeprüfte und doch so tapfere Frau verlor 1945 nicht bloß ihre schöne und geliebte Heimat, auch ihren über alles geliebten Mann, Max Lemke. Im Januar 1945 starb Max Lemke auf dem Transport nach Stalino-gorsk dort beim Ausladen in den Armen seines Kollegen Manzek.

Im Juni 1945 wurde Frau Lemke mit ihrer Tochter Helga aus LaW. vertrieben und kam im Dezember 1945 mit ihr und dem Schwiegersohn Franz Henkel nach Bad Tölz. Dort bekam sie im Dezember 1946 die Nachricht, daß ihr Mann am 18. März 1945 in Stalino-gorsk verschieden ist. Außerdem ist Frau Lemke bis heute ohne jegliche Nachricht über Leben oder Tod ihres Sohnes Gerd, von dem sie im Januar 1945 aus Posen die letzte Nachricht erhielt.

Seit 1955 hat Frau Lemke in München eine kleine, aber sehr nette Wohnung. Ihre ganz große Freude sind ihre beiden Enkelkinder Dieter und Brigitte, deren Eltern, Franz und Helga Henkel, ebenfalls seit 1954 in München sind. Auch mit ihrem Enkel Heinz-Gerd, welcher allerdings mit seiner Mutter, Frau Ilse Lemke, in der Ostzone lebt, hat sie viel Freude und unterstützt beide nach besten Kräften.

Frau Margarete Lemke ist bei uns Bayern sehr beliebt und geschätzt, und wir wünschen Frau Margarete über das Heimatblatt zu ihrem 60. Geburtstag Gottes Segen und noch viele gesunde Lebensjahre.

Peter Wild mit Sohn Willy und Familie

Familie J. und A. Liebhardt mit Töchtern

Familie Reichenberger und Novak, alle in München.

Grüße!

Von einem Ausflug der **Düsseldorfer Landsberger** an den „Blauen See“ und in den Märchenwald bei Ratingen grüßen die Teilnehmer alle Landsberger herzlichst: Erich Apitz und Frau, Fritz Reisch und Frau, Carl Kuckenburg und Frau Leni, B. Klatt, Pallmann, Ernst Beyer, Ulrich Mack und Frau und Frau Herta Wolf, geb. Müncheberg.

Hans-Ulrich Huhn, Stuttgart-Mühlhausen, sendet allen Landsbergern herzliche Grüße, besonders den Sportkameraden der Deutschen Turnerschaft und der Landsberger Rudergesellschaft „Warthe“, in deren Reihen er die schönsten Jahre seiner Jugend verbrachte.

Med.-techn. Assistentin

zum 1. 7. 1959 für interne Fachpraxis gesucht. Rö.-Labor, Schreibmaschine; Wohnung vorhanden. Dr. med. Vogel

Bad Schwartau bei Lübeck



Landsberger auf dem Heimath Kirchentag 1956 in München (9. 9. 1956)



CHRONIK der Schützengilde zu Landsberg a. d. Warthe

Ein Beitrag zur Sittengeschichte der Mark • Von Dr. Eduard Boas • Druck und Verlag von Anton Witte 1844

7. Fortsetzung

Am 10. Mai 1684 beschloß die Gilde, „daß Herr Püchner solle constanter vor einen Sprachmeister gehalten werden, benebst Herrn Münnichen, der es bereits etliche Jahre gewesen ist“. Was man unter diesem Amte zu verstehen hat, läßt sich nicht genau ermitteln, doch wird man dadurch an die Spruchsprecher erinnert. Diese fanden sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts durch ganz Deutschland verbreitet, und sie durften bei keinem festlichen Gelage fehlen. Ihre Aufgabe war, überall Schwänke zu ersinnen, aus dem Stegreif zu reimen und Reden zu halten; sie waren, mit einem Wort, die bezahlten Lustigmacher der Gesellschaft. Da es ihnen an jeder Bildung fehlte, so suchten sie ihre Späße durch dreiste Anspielungen und unverhüllte Zweideutigkeiten zu würzen, und dem Spruchsprecher stand alles frei, man nahm ihm nichts übel, sondern belachte seine Keckheit, die nicht selten zur Frechheit wurde. Die Sprachmeister der Gilde werden dagegen wohl ganz ehrsame Leute gewesen sein, denen es oblag, beim Bewillkommen des Königs oder bei andern festlichen Anlässen die Reden zu halten. —

Am 10. Oktober 1688 meldete sich ein kurfürstlich brandenburgischer Obrist-Leutnant zum Schützenbruder, und er erwarb, gegen Erlegung des Einkaufsgeldes, das schon seit zehn Jahren auf zwei Taler erhöht war, die Aufnahme in die Innung.

Noch einmal müssen wir uns jetzt zurückwenden, um zusammenhängend über die Drangsale berichten zu können, welche das Finanzwesen der Innung erdulden mußte. In Folge der bei Himmelstätt gegebenen Zusage hatte der Kurfürst Friedrich Wilhelm ein Dekret erlassen, und die neumärkische Amtskammer beorderte hierauf, am 18. Oktober 1668, den Hofmeister zu Landsberg: „Sowohl dem gegenwärtigen wie den künftigen Schützenkönigen, aus den Uberschüssen der Urbeede, 30 Taler zu entrichten.“ Solche Uberschüsse existierten aber nicht in jener Klasse, deshalb blieb die Zahlung nach zwei Jahren wieder aus, und die Kammer entschied unterm 9. Juli 1670: „Es könne die landesherrliche Verordnung, wonach das Schützengeld nur von der Urbeede bezahlt werden solle, nicht überschritten werden.“

Um dies verständlicher zu machen, wird es nötig sein, mit einigen Worten auf das Wesen der genannten Steuer hinzudeuten. Jedes Haus, jeder Acker, jede Wiese mußte eine jährliche Beede an den Landesfürsten zahlen; derselbe pflegte sie früher an Privatleute auf gewisse Fristen zu verpachten, und die Abgabe wurde dann mit größter Strenge eingetrieben. Die gewöhnliche Urbeede war nicht groß; im 14. Jahrhundert zahlte

die ganze Neumark nur 4000 Taler, wozu Landsberg 52 Mark Silber (564 Taler) beitrug. Weit drückender wurden die außerordentlichen Beeden, welche, wenn der Fürst zu Kriegen oder anderen wichtigen Unternehmungen Geld brauchte, durch die Landstände bewilligt werden mußten. War das geschehen, so trug das platte Land zu der ausgeschriebenen Summe ein Drittel bei, während die Städte zwei Drittel gaben, woraus sich die Wohlhabenheit der letzteren darstellt. So zahlte z. B. im Jahre 1377 die Neumark eine außerordentliche Beede, und unter den 13 Städten, die dazu steuerten, wird Landsberg obenan genannt. Es gab auch die größte Summe, nämlich 250 Mark Silber, während Lippehne 15 Mark beitrug. Schon unter der Regierung Joachim II. verfiel der Flor der neumärkischen Städte, und die Urbeede verringerte sich. Im Jahre 1719 wurden von Landsberg nur 75 Taler 23 Groschen zur königlichen Rentei gezahlt, und das Cataster sagt hierüber: „Ein Mehreres kann die Kammer nicht fordern, weil nicht allein, vermöge General-Steuerordnung, den Städten der Uberschuß bei den Urbeeden geschenkt worden, sondern auch ein expresser Vergleich desfalls errichtet ist.“

Nachdem also die Gilde abschlägig beschieden worden, wendete sie sich direkt an den Großen Kurfürsten, und dieser erließ auf ihr Gesuch hin ein Schreiben an die Amtskammer, worin ihr befohlen ward: „Sie möge ein Mittel ersinnen, wie den Schützen ihre Prämie, ohne Abgang Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Ordinargefälle, erreicht werden könne.“ Die Kammer mußte den — freilich etwas schwierigen — Ausweg wohl gefunden haben, denn am 27. Januar 1672 erschien ein kurfürstliches Reskript, welches dahin lautete, daß die Gilde, ihren wohlhergebrachten Privilegien zufolge, jene Summe alljährlich mit Recht zu fordern hätte, und daß dieselbe erstattet werden sollte.

Kaum war diese Angelegenheit fürs erste geordnet, so büßte die Innung

eine andere Gerechtsame ein. Der Kurfürst hatte ihr nämlich am 4. Dezember 1663 die Gnade verliehen, der jedesmalige König möge von allen landesherrlichen Zöllen befreit sein, und dies war ihr denn auch in der Neumark und in jeder derselben incorporierten Stadt bisher zuteil geworden. Im Jahre 1690 aber reiste der Schützenkönig, ein Schönfärber, nach Schwiebus auf den Jahrmarkt, und als er dort Waren eingekauft hatte, wollten ihn die kurfürstlichen Zollbedienten nicht frei damit passieren lassen. Auf seine deshalb angebrachte Beschwerde entschied die Küstriner Kammer am 2. September 1690: Es sei diese Zollfreiheit im ganzen Lande aufgehoben, und „wie es mit anderen Schützenkönigen gehalten wird, also muß man's auch in Landsberg halten“. Hierbei beruhigte sich jedoch die Gilde nicht, sondern legte Klage ein und brachte es dahin, daß ihr für die eingebüßte Freiheit alljährlich zehn Taler aus der Zollkasse zugesagt wurden.

Um ihre alten Rechte und Freiheiten gegen die Beamten zu wahren, suchten die Schützen bald darauf im Jahre 1693 beim Kurfürsten Friedrich III. eine Bestätigung des bereits hundertjährigen Privilegiums nach, die er ihnen auch erteilte. Bei dieser Urkunde darf nicht übersehen werden, daß darin der Armbrustschützen gar keine Erwähnung geschieht. Nun war also das altertümliche Gewehr aus der Gilde verschwunden, und da die Vogelstange ebenfalls nicht mehr vorkommt, so stellt sich deutlich heraus, worauf schon früher hingewiesen wurde, daß man nur nach dem Vogel mit der Armbrust schoß. Diese Waffe fand der Große Kurfürst unzeitgemäß, und er hatte deshalb die Übungen damit untersagt. In seiner vom 31. August 1658 datierten Konfirmation der Frankfurter Schützenartikel heißt es ausdrücklich: „Denn das Vogelschießen, als jetziger Zeit ein ganz undienstliches Exercitium, cassieren, aufheben und verbieten wir hiermit gänzlich.“ (Fortsetzung folgt.)

Landsberger Heimatkirchentage 1959

- | | |
|-------------------|--|
| 19. Juli 1959 | 25. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin
im Evang. Johannesstift Berlin-Spandau |
| 26. Juli 1959 | Landsberger Heimatkirchentag in Nürnberg |
| 2. August 1959 | Landsberger Heimatkirchentag in Wiesbaden |
| 9. August 1959 | Landsberger Heimatkirchentag in Stuttgart |
| 15. August 1959 | Landsberger Heimatkirchentag in München |
| 6. September 1959 | Landsberger Heimatkirchentag in Köln |
| 25. Oktober 1959 | 26. Landsberger Heimatkirchentag in Berlin
im Evang. Johannesstift Berlin-Spandau |



Ostbrandenburg-Neumark in Berlin

Am 14. Juni 1959 Großtreffen der Landsmannschaft

„TREFFPUNKT FUNKTURM“ (Sommergarten am Funkturm)

Auftreten von Trachtengruppen – Sportliche Darbietungen
Großes Unterhaltungsprogramm

Heimatkreis Landsberg: Palais am Funkturm

Einlaß ab 8 Uhr. 10 Uhr: **GOTTESDIENST**

Am 13. Juni 1959, 16 Uhr:

FESTAKT IN DER KONGRESSHALLE

Es sprechen: Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen ERNST LEMMER

Regierender Bürgermeister WILLY BRANDT

Bundessprecher der mitteldt. Landsmannschaften DR. EGGERT

Berliner Symphonieorchester – Berliner Lehrer-Gesangverein

(Einlaßkarten a. d. Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83
Telefon: 92 01 91, App. 07)

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe), Stadt und Land

Veranstaltungen:

13./14. Juni 1959

Süddeutsches Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Ulm.

Alle Landsberger aus dem süddeutschen Raum sind hierzu herzlich eingeladen.

16./17. Juni 1959

Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Wolfsburg.

Besichtigung der Stadt und des Volkswagenwerkes. — Fahrt an die Zonengrenze. — Am 17. Juni wird mit der Bevölkerung der „Tag der deutschen Einheit“ begangen. — Teilnehmermeldungen an die Geschäftsstelle der BAG, Hannover, Lüneburger Damm 71, Tel. 5 26 71 (H. Beske).

1./2. August 1959

Jahreshauptversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe), Stadt und Land (BAG) in der Patenstadt Herford.

„Bunter Landsberger Abend“ mit der Herforder Bevölkerung.

Zu der Jahreshauptversammlung sind alle Kreisgruppenvorsitzenden bzw. bei Verhinderung deren Stellvertreter eingeladen (2. August um 10 Uhr im Restaurant „Zur Freiheit“). Am Sonnabend, dem 1. August, wird die Heimatsube in Herford eingeweiht. Am Abend findet ein gesell-

iges Beisammensein mit Herforder Bürgern statt. Alle Landsberger aus der Umgebung von Herford und aus Herford sind dazu herzlich eingeladen. Besucher aus der SBZ sind besonders willkommen (Rückreisekosten-Vergütung und Aufenthaltskosten-Vergütung für 3 Tage und 2 Nächte; Veranstaltungen frei).

In der Zeit vom 26. Juli bis zum 16. August und am 6. September 1959 **Heimat-Kirchentage in der Bundesrepublik** (süd- und südwestdeutscher Raum). Siehe besondere Bekanntmachungen).

12. September 1959

Landsberger Festball in Hannover unter Mitwirkung der Landsberger Tanzschule F. W. Kurzner, Hamburg, um 20 Uhr in Hannover, in der Gaststätte „Schwarzer Bär“.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die

Jubiläumsfeier anlässlich des 100. Jahrestages der Eröffnung des Landsberger Gymnasiums.

Festredner und Festfolge der gesamten Veranstaltung werden noch bekanntgegeben. — Teilnehmermeldungen, Quartierwünsche, Programm-vorschläge sind schon heute erwünscht.

Im Oktober 1959

BAG-Arbeitstagung in Vlotho (Weser).

Bundestreffen 1960

Das nächste große **Bundestreffen für alle Landsberger aus Stadt und Land** findet im **August 1960 in Herford** wieder statt.

Die Stadt Herford rüstet sich darauf mit einem völligen Umbau und Ausbau des Schützenhofes, mit der Einweihung eines Theatersaales 1960 und einer großen Werbewoche für die Landsberger in Herford (mit Unterbringung in Privatquartieren mit Frühstück, verbilligten Verpflegungsgutscheinen, täglichen Busfahrten in das Ravensberger Land usw.). Auch ein Werbefilm ist bereits in Auftrag gegeben. Es soll schon heute mit der Vorbereitung und Werbung in den Kreisgruppen zu diesem 3. großen Bundestreffen durch Einrichtung von Reisesparkassen usw. begonnen werden.

9. Deutscher Evangelischer Kirchentag in München

vom 12. bis 16. August 1959

Für den Kirchentag häufen sich auch die Anfragen und Anmeldungen ausländischer Christen. Eine besonders starke Beteiligung ist aus den angelsächsischen Ländern zu erwarten. Zehn ausländische Kirchen und kirchliche Organisationen haben bereits Delegierte benannt. Zu den ausländischen Sprechern gehören u. a. der indische Bischof Manikam, Erzbischof Kiivit aus Estland und Moderator McLeod aus Schottland.

Das Bundestreffen 1959 der Landsmannschaft findet am 16. und 17. Juni (Tag der deutschen Einheit) in der Volkswagenstadt **Wolfsburg** statt.

Am 17. Juni: 9 Uhr Gottesdienst,

10.15 – 10.45 Uhr Platzkonzert,

11 – 12 Uhr Kundgebung auf dem Rathausplatz.

Anschließend Treffen der einzelnen Heimatkreise in den Versammlungslokalen.

Quartiervermittlung durch Reise- und Verkehrsbüro Zenker, Wolfsburg, Schachtweg 2, Telefon 34 67

Das Bundestreffen der süddeutschen Gruppen findet am 13. und 14. Juni 1959 in **Ulm** statt.

Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg



HEIMATTREFFEN

Lübeck

Aus Berlin, Hamburg und Schleswig-Holstein hatten sich am 3. Mai in der „Schiffergesellschaft“, Lübeck, etwa 300 ehemalige Landsberger zusammengefunden. Fritz Strohbusch begrüßte alle aufs herzlichste und übermittelte die Grüße der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe. Aufnahmen unserer schönen Heimatstadt — einst und jetzt — führten uns die Ausmaße der sinnlosen Zerstörungen des letzten Krieges eindringlich vor Augen. Außerdem sahen wir Farbaufnahmen unserer Patenstadt Herford und seiner reizvollen Umgebung. Zum Schluß schilderte F. Strohbusch noch kurz seine Eindrücke in der DDR anläßlich seines letzten Besuches und berichtete über seine Gespräche mit dortigen Politikern.

Am Vormittag hatte nach dem gemeinsamen Heimatgottesdienst, gehalten von Bischof Prof. D. Dr. Meyer, eine Großkundgebung auf dem historischen Lübecker Markt stattgefunden. Nach der Eröffnung durch den Landesvorsitzenden der Landsmannschaft B. M. B., Kaiser, übermittelte Senator Dr. Holtz die Grüße der Hansestadt. Senator Exner, Berlin, schilderte die Sorgen und Nöte Berlins und der Berliner. Er verglich die Berliner mit Eiern, indem er sagte: „Je länger wir gekocht werden, desto härter werden wir.“ Wir Berliner werden hart bleiben und in allen Situationen die Ruhe bewahren und auch den kommenden Verhandlungen in Genf gelassen entgegensehen.“ Die Grüße der Landesregierung Schleswig-Holstein überbrachte der Innenminister Dr. Lemke. Er forderte jeden einzelnen auf, sich persönlich für die Einheit unseres Vaterlandes einzusetzen und immer wieder die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit zu fordern. A. Sch.

Kiel

Am 11. April hatten sich in „Klahns Hotel“ jetzt in Kiel und Umgebung ansässige ehemalige Landsberger aus Stadt und Land zur Gründung einer Heimatgruppe in der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg zusammengefunden.

Landsmann E. Scholz, der es übernommen hatte, die Landsberger zusammenzurufen, sprach herzliche Grußworte und erteilte Karl-Heinz Kaiser, dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft B. M. B., das Wort. Er führte in seiner Ansprache aus, daß alle Heimatvertriebenen eng zusammengeschlossen ihren Forderungen auf die Heimatrechte ein größeres Gewicht verleihen könnten; es wäre von größter Wichtigkeit, mitzuarbeiten und die Forderungen der Welt immer wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Als Vertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe — Hans Beske, Hannover, hatte leider nicht kommen können — sprach Fritz Strohbusch, Lübeck. Er wies darauf hin, daß die BAG anläßlich der 700-Jahr-Feier Landsbergs in Herford im Jahre

1957 gegründet worden ist, und dort die eindrucksvollen Feiern ausgestaltet hat; die BAG sei ein Glied der Landsmannschaft. Weiter ging Strohbusch auf die politischen Probleme zwischen Ost und West ein, schilderte seine Eindrücke in der Zone und seine Gespräche mit dortigen Parteipolitikern.

In einem Lichtbildervortrag sahen wir Aufnahmen von Landsberg einst und jetzt.

Der Film von O.-G. Golze, aufgenommen in Landsberg 1956, weckte liebe und wehmütige Erinnerungen und zeigte die Ausmaße der Zerstörungen unserer geliebten Heimatstadt.

Der folgende Film über die 700-Jahr-Feier zauberte uns viele bekannte Gesichter auf die Leinwand und zeigte Szenen der schönen, eindrucksvollen Feierstunden in unserer Patenstadt.

Zum Abschluß sang Fräulein Wiczurke, eine ehemalige Landsbergerin, Frühlingslieder und erntete reichen Beifall. A. Sch.

Nürnberg

Die Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Kreisverband Nürnberg, hatte zu einem Heimattreffen am 18. April 1959 im Löwenbräu in Nürnberg eingeladen, welches erfreulicherweise gut besucht war. Besonders begrüßenswert war es, daß viele Krossener und Sommerfelder Landsleute zu uns gekommen waren. Unser Kulturreferent Ld. Schmidt führte die märkischen Heimatfreunde mit einem schönen Farbfilm in das Gebiet des herrlichen Frankenlandes.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde mit Stimmenmehrheit eine Sommerveranstaltung mit Kinderbelustigung in dem schönen Naturtiergarten in Nürnberg beschlossen. Alle märkischen Landsleute aus dem Raum Ober- und Mittelfranken werden zu diesem großen Treffen im Kreise der Heimatgruppen für **Sonntag, den 5. Juli 1959, in den Tiergarten herzlich eingeladen. Treffpunkt und Beginn um 14 Uhr in der Gaststätte Schmausenbuch - Tiergarten** (Inhaber W. Knöbl, Ruf: Nürnberg 57 11 85).

Für unsere auswärtigen Heimatfreunde, die eine längere Anfahrt haben, empfiehlt es sich, schon am Vormittag in dem Tiergarten einzutreffen. Auch durch einen evtl. Regen soll die Veranstaltung keinen Abbruch erfahren, da die vorhandenen Räumlichkeiten genügend Platz bieten.

H. Sch.

TERMINE

Berlin: Am zweiten Sonnabend in jedem Monat ab 15 Uhr in der „Domklausur“ am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 33. Nächstes Treffen: 13. Juni 1959.

Bielefeld: Bitte wenden an Georg Deriko, Bielefeld, Viktoriastraße 12.

Bonn: Am Mittwoch nach dem 15. jeden Monats, 20 Uhr, für den Raum Bonn in Beuel, Lokal Koepler, Hermann-Ecke Johannesstraße.

Bremen: Am ersten Sonntag in jedem Monat, 20 Uhr, „Zum Schützenhof“, Langemarkstraße 230.

Düsseldorf: Am ersten Mittwoch in jedem Monat, 20 Uhr, Gaststätte „Zum Hanseaten“, Düsseldorf, Hüttenstr. 58, Ecke Pionierstraße, Straßenbahnlinie Nr. 10.

Essen: Am ersten Sonnabend in jedem Monat in „Arnolds Gaststätten“, Essen, Rütterscheider Straße 187, nächstes Treffen: 6. Juni 1959.

Hamburg: Am ersten Sonnabend in jedem Monat in der Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14.

Lübeck: Bitte wenden an Fritz Strohbusch, Lübeck, Marlistraße 23.

Moers: Am zweiten Sonnabend in jedem Monat ab 20 Uhr im Haus Rösigen in Moers.

Nürnberg: Am dritten Montag in jedem Monat, 20 Uhr, Löwenbräu am Sterntor (im Hause der Prima-Versicherungsgesellschaft), nächstes Treffen: 15. Juni 1959.

Oldenburg: Am ersten Donnerstag in jedem Monat, 20 Uhr, bei Steffmann, Kurwickstraße.

Stuttgart: Am zweiten Montag in jedem Monat, nachmittags, 15.30 Uhr, im Café Talmon-Gros in der Eberhardstraße 16—18.

Über: **München, Köln, Frankfurt** usw. liegen keine Terminnachrichten vor; wir bitten darum.

Mieter gesucht!

Folgende Mieter des Hauses LaW., Schönhofstraße 40, werden gesucht:

Thier, Anna (Sohn Erich war beim Einwohnermeldeamt).

Zahn, Friedrich, Handelsmann (Sohn Walter, geb. 25. 9. 1905, ist aus Rußland heimgekehrt).

Schirrmeister, Lokführer.

Weise, Finanzbeamter.

Villain, Censionarum.

Wer kann helfen?

Radierungen von Landsberg

Marienkirche und Warthebrücke mit Gesamtansicht

einfarbig DM 7,50, koloriert DM 12,-

Mefischblatt von Landsberg und Umgebung DM 2,40

Buchhandlung Friedrich Scharf

Bielefeld, Stapenhorststraße 13



Heimatsdienst

Nachforschungsdienst

Kirchlicher Suchdienst

Eick, Georg Ludwig, geb. 21. 12. 1881 in Driesen, und Ehefrau **Maria**, geb. Smeetz. Er soll in LaW. eine Auto-reparaturwerkstatt gehabt haben.

Mirus, Paul, geb. 14. 7. 1917, aus Seydlitz.

Lisskow, Fritz, aus LaW., Friedrichstadt 55. Er war im Sägewerk Kroll in Wepritz beschäftigt.

Angehörige von Max Mühlbradt, LaW., Zechower Straße 46, Inspektor vom Hygiene-Institut, werden gesucht.

Monika Lemke, geb. etwa 1900. Der Vater der Gesuchten, Hegemeister i. R. Franz Lemke, lebte in den 30er Jahren mit seiner ältesten Tochter Erika in LaW., Ratsziegelei, wo auch der Sohn Heinz an einer Landwirtschaftsschule tätig war.

Beer, Hulda, geb. Bogdan, am 25. 8. 1907 in Altgorkowsbruch, aus LaW., Kreuzwegsiedlung 8.

Wegner, Anni, aus LaW., Zimmerstr.

Gesuchte

Frau Kujath aus LaW., Schönhofstraße 37.

Siegmund, Martha, geb. Klopfer, aus LaW., Zechower Straße 69. Ehemann: Otto (fr. Kühlschranksfabrik Köhler).

Frau Freitag, früher Stadtparkasse, LaW.

Golze, Rudi, aus LaW., Küstriner Straße.

Stimmel, Paul, Tischler, aus LaW., Paradeplatz.

Kurzweg, Robert, Fleischer, aus LaW., Hindenburgstraße.

Nawar, Anna, aus LaW., Max-Bahr-Straße 33. Ehemann: Alois.

Fritz, Luise, aus LaW., Max-Bahr-Straße 25.

Freyer, Klaus-Dieter, aus LaW., Bismarckstraße, im Hause von Freymüller.

Wemheuer, Heinrich, aus LaW., Bahnhofstraße 3 (Vater: Fritz W. †, Hotel „Landsberger Hof“).

Blaschke oder Toschke, Guste, aus LaW., Küstriner Straße, bei Gründel, Wildhändler (vordem Brückenstr. 11).

Schatzau, Frida, geb. Otto, aus LaW., Mittelstraße.

Vermißte Familienangehörige

Ich weiß noch immer nichts über das Schicksal und den Verbleib meines Sohnes **Wolfgang Voige**, geb. 13. 11. 1928 in Stettin, zuletzt wohnhaft in LaW., Richtstraße 72-73 (Landgericht). Er war als Lagerist bei Auto-Kuhlmann in LaW. tätig und wird seit dem 30. 1. 1945 vermißt.

Wer kann mir helfen? Ich wäre für jede Nachricht dankbar.

Emma Voige, geb. Grap, Bodenwerder (Weser), Rühlerstraße 3.

Anfrage!

Wer kann mir helfen, Arbeitskollegen (u. a. Ulm, Papke und Buchholtz, früher LaW., Kietz 12) meines verstorbenen Ehemannes **Wilhelm Pade**, geb. 17. 12. 1886 in LaW., zu finden, die mir für meine Witwen-Invalidenrente bestätigen können, daß mein Mann von 1902 bis 1905 bei der Firma C. Jaehne & Sohn als Schlosserlehrling und später, bis 1914, als Schlosser tätig war. Unsere damalige Wohnung war LaW., Kietz, Fischerstraße 6, später (bis 1928) Kietz 12.

Für jede Nachricht wäre dankbar **Marie Pade**, geb. Lange, Hamburg-Bramfeld, Bauernrosenweg 14.

Wer weiß etwas über das Schicksal von **Dr. Riesenkampff** (Hals-, Nasen-, Ohrenarzt)? Er wohnte früher in LaW., gegenüber der Loge (Mühlenplatz 4).



Frau H. Schulz, jr. Wepritz Gärtnerei, hat im Kreise ihrer Kinder am 29. März 1959 ihren 83. Geburtstag in Hamburg 43, Stormarner Straße 31, wo sie bei ihrer Tochter, Frau Hilde Zitzlaff, wohnt, gefeiert. Sie ist noch sehr rege und erfreut sich guter Gesundheit. Ihr jüngster Sohn Erwin kam zum Geburtstag aus New York.

Unbekannt verzogen

An die nachstehenden Landsberger gerichtete Post kam zurück mit dem Vermerk: „Unbekannt verzogen.“

Dr. Melanie Leschke, geb. Henselleck, aus Kernein, bisher: Berlin.

Dr. Ruth Bulla, geb. Henselleck, aus Kernein, bisher: Berlin.

Ida Lessig, geb. Gerlach, aus LaW., Küstriner Straße 42, bisher: Berlin.

Fräulein Ursula Weber aus Beyersdorf, bisher: Berlin.

Gerda Balk, geb. Kleinert, aus LaW., Kladowstraße, bisher: Köln.

Helmut Koberstein aus Altensorge, bisher: Stuttgart-Feuerbach.

Marie Krause aus LaW., Kuhburg-Insel, Südweg 58, bisher: Lohfelden bei Kassel.

Siegfried Neumann, aus LaW., bisher: Hannover.

Dipl.-Ing. Kurt Nicolai aus LaW., Bahnhof, bisher: Heidelberg.

Hans Schulz aus LaW., Schulstr. 4, bisher: Bethel.

Otto Werner aus LaW., Küstriner Straße 33, bisher: Kästorf, Kreis Gifhorn.

Willi Melchert aus Beyersdorf, bisher: Hilpertshausen bei Kassel.

Fritz Zimmer aus LaW., Steinstraße, bisher: Wusterhausen (Dosse).

Wir bitten um Mitteilung der neuen Anschrift.



Konfirmation von Peter und Angret Beske am 22. März 1959. Von l. nach r.: Fräulein Christa Bergemann, jr. LaW., Richtstraße 43 Ecke Charlottenstraße, Frau Bärbel Beske, geb. Sasse, Angret Beske, Frau Hedwig Deutschländer, Peter Beske, Frau Hanna Korth, geb. Bohle, Fräulein Käthe Dyhern, und Tochter von Frau Käthe Rohr, geb. Leisner. Stehend: Frau Eva-Luise Beske (Siegfried Beske) und Hans Beske.

In den nächsten

HEIMATBLÄTTERN

finden Sie u. a. Bilder von den (erstauulich großzügigen)

Neubauten

der Polen in den Stadtrandgebieten Landsbergs.



Nach langem, schwerem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Cläre Huth

geb. Rettschlag

im 72. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Fritz Stenzeleit und Frau Ruth,

geb. Huth, Betzin (Kr. Neuruppin)

Alfred Radike und Frau Ingeborg,

geb. Huth,

Köln-Rath, Am Gieselbach 10

Manfred Huth und Frau Inge,

geb. Fluske,

Gremberghoven, Bez. Köln, Rather

Straße 29

(fr. LaW., Schönhofstraße 34).

Wir haben sie am 13. April 1959 in Betzin, Kreis Neuruppin, neben unseren lieben Vater zur letzten Ruhe gebettet.

Am 4. April 1959 verstarb in Blankenburg (Harz) unsere liebe Tante

Frau Minna Krause

geb. Moll

im Alter von 79 Jahren.

Die Hinterbliebenen:

Hilde Tänzle, geb. Schultz

und **Sohn Volker**

Familie Karl-Heinz Schultz

Karlsruhe (Baden), Kehler Straße 6 (früher LaW., Zimmerstraße 14).

Am 13. April 1959 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Gustav Ortmann

im vollendeten 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Frau Lucie Ortmann, geb. Stelter

und **Kinder**

Mehren 6, Kreis Meißen (Elbe)

(fr. Giesen, Kr. LaW.)



Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Ps. 62, 2

Nach Gottes heiligem Willen wurde nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahr in die Ewigkeit heimgerufen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Wandam

geb. Eckart

Im Namen der Hinterbliebenen:

Johannes Wandam, Pfarrer i. R.

28. April 1959

Lengerich (Westf.)

Im Hook, Haus Widum

(fr. Kernein, Kr. LaW.)

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Otto Höhne

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Ella Höhne, geb. Doherr

Berlin-Charlottenburg, 13. Mai 1959

Kaiserdamm 99

(fr. LaW., Max-Bahr-Straße 34)

Am 15. April 1959 verstarb nach langer Krankheit unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Albert Braun

im 82. Lebensjahr.

Für die Hinterbliebenen:

Gerd und Elli Werbeck, geb. Braun

Witten (Ruhr) Gerichtsstraße 15

(fr. LaW., Schönhofstraße 20)

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Frau Margarete Gensch, aus LaW., Heinersdorfer Str. 11, Anfang d. J. Sie ruht neben ihrem Ehemann Otto auf dem Friedhof ihrer Heimatstadt Calau. Ihr Sohn Otto Gensch lebt in Buenos Aires.

Frau Luise Topp, aus Beyersdorf, am 3. April 1959, im Alter von 85 Jahren in Pechüle, Kr. Jüterbog.

Frau Hedwig Rodenwald, geb. Genschmer, aus Neuendorf, im Alter von 58 Jahren in Kienberg b. Nauen.

Frau Hedwig Kuke, geb. Heltner, aus Ludwigsruh, am 15. Februar 1959 im Alter von 62 Jahren in Klein-Mangelsdorf, Kr. Jerichow.

Frau Hilda Hoffmann, geb. Knoll, aus LaW., Fernemühlenstraße 2a, am 11. Mai 1959 im Alter von 55 Jahren in Lüneburg.

Dr. Arthur Neuweg, aus LaW., Richtstraße 9, am 1. April 1959, kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres in den USA. Dr. Neuweg war 34 Jahre Zahnarzt in LaW.

Fritz Bahr, aus LaW., Grüner Weg 18, am 3. Februar 1959 in Güstrow (Mecklenburg).

Frau Luise Kuske, geb. Wede- lewski, aus LaW., Küstriner Str. 72, am 17. Mai 1959 im Alter von 70 Jahren in Berlin-Kaulsdorf.

Familiennachrichten

Unsere Kerstin bekam ein Brüderchen. Wir nennen ihn **Torsten-Alexander**. In dankbarer Freude **Irmgard und Reinhardt Mantey** Essen-Steele, den 4. April 1959, Dreieringstr. 20 (fr. Giesen bei LaW.)

Unser Roland hat ein gesundes Brüdchen bekommen!

Tilman

Sonntag, den 19. 4. 1959

Sigrid Kaplick, geb. Wendt

Dr. med. Martin Kaplick

Facharzt HNO

Heikendorf (Kiel), Dorfstraße 13 (fr. LaW., Heinersdorfer Straße 77).

Die Geburt ihrer Tochter **Andrea** zeigen mit einem „Gott sei gedankt“ in großer Freude an

Marianne Felsmann,

geb. Patzer, cand. med.

Manfred Felsmann

Frankfurt (Main) NO 14, Vatterstr. 34, den 5. Mai 1959 (früher LaW., Meydamstraße 18).

Die Verlobung unserer Tochter Ingrid mit Herrn Architekt Horst Meier geben bekannt

Betriebsleiter Karl Porath und **Frau Johanna, geb. Rohrbeck**

Mörs, im April 1959

Bruckschenweg 14 (fr. LaW., Küstriner Straße 20).

Ingrid Porath / Horst Meier

Verlobte

Moers, Uerdinger Straße 76a.

In Berlin-Mahlsdorf, Höhnower Straße 23, konnte **Otto Wilski, fr. LaW.,** Lehmannstraße 13, am 30. 5. 1959 seinen 70. Geburtstag feiern.

Otto Poerschke, Oberlehrer a. D., fr. LaW., Bergstraße 21a, der von 1915 bis 1945 in Landsberg an der katholischen Schule wirkte und ab 1926 Organist an der katholischen Pfarrkirche war, wurde am 29. Mai 1959 70 Jahre alt. Er lebt jetzt als Pensionär bei seinem Sohne, Dr. A. Poerschke, in Mönchengladbach, Kaiserstraße 62.

Die Eheleute **Reinhold Malcher und Frau Alma, geb. Höhne,** feierten am 2. Februar 1959 im Alter von 83 Jahren das Fest der „diamantenen Hochzeit“ in Rotenburg (Fulda), Schulstraße 1. Sie wohnten früher in LaW., Bismarckstraße 4.

In Baitz Nr. 11 (Kreis Belgiz) kann **Emil Schneidewendt, fr. Schönewald** (Kreis LaW.), am 6. Juni 1959 seinen 80. Geburtstag feiern.

Frau Franziska Rotter, fr. LaW., Brückenstraße 11, wird, so Gott will, am 22. Juni 1959 ihr 86. Lebensjahr vollenden in Düsseldorf, Parkstr. 67 a.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d. ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden. Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling - Sonderkonto - Berlin-Schöneberg, Koburger Str. 8, Nr. 150 25 Berlin-West. Druck: Erich Lezinsky. Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.

Schlusswort

*Erscheint dir etwas unerhört,
Bist du tiefsten Herzens empört,
Bäume nicht auf, versuch's nicht mit
Streit,*

*Berühr es nicht, überlaß es der Zeit.
Am ersten Tag wirst du feige dich
schelten,*

*Am zweiten läßt du dein Schweigen
schon gelten,*

*Am dritten hast du's überwunden;
Alles ist wichtig nur auf Stunden,
Ärger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.*

Theodor Fontane

Allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land, in Ost und West und im Ausland herzlichste Grüße

Paul Schmaeling, Berlin-Schöneberg, Koburger Straße 8, Telefon: 71 51 46

Dank

Allen Landsbergern, die mir bei meiner Übersiedlung nach dem Westen mit Rat und Tat beigestanden haben und mir geholfen haben, dort eine neue Heimstatt zu finden und einzurichten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Allen Landsbergern und besonders meinen ehemaligen DRK-Kameraden in der Heimat sende ich meine besten Grüße.

Felix Przybylski, Herford (Westf.) Birkenstraße 26.